



# Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



**Rede von Ministerin Theresia Bauer  
anlässlich der Veranstaltung  
„Ba-Wü-Labs GO!- Start der Reallabore in Baden-  
Württemberg am 30. April 2015 in Stuttgart**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Anrede (...)

herzlich willkommen zur Auftaktveranstaltung „Ba-Wü-Labs Go!“

Seit Januar fördert der Wissenschaftsministerium in Baden-Württemberg sieben Reallabore. In ihnen initiieren und untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammen mit Praktikern Veränderungsprozesse für mehr Nachhaltigkeit.

Meine Damen und Herren, das ist eine spannende neue Form der Wissensproduktion. Heute können wir erstmals die Projekte vorstellen, die sich auf das Abenteuer Reallabor eingelassen haben.

Ich freue mich sehr, dass unsere Veranstaltung so große Resonanz erfährt. Wie überhaupt unsere Förderlinie „Wissenschaft für Nachhaltigkeit“ auf großes Interesse stößt.

Das spüren wir anhand der großen Anzahl von Anträgen auf die Ausschreibung erhalten haben, an den anhaltenden Rückfragen und dem großen Interesse, dass die Reallabore weit über Baden-Württemberg hinaus erfahren. Mit dem Konzept „Reallabore“, so scheint es, haben wir einen Nerv getroffen.

Vielen Dank an Frau Rektorin von Olschowski für die freundliche Begrüßung und dafür, dass wir hier in der Akademie der Bildenden Künste zu Gast sein dürfen. Die Akademie der Bildenden Künste ist nicht nur ein schöner Ort für unsere Veranstaltung. Es ist auch ein passender. In der Kunst ist der Schaffensprozess als solcher von höchster Bedeutung. Ich denke, ich gehe nicht zu weit, wenn ich behaupte, dass für Reallabore ähnliches gilt.

Meine Damen und Herren, wir wollen und müssen die Art und Weise, wie wir leben, wie wir konsumieren und wirtschaften nachhaltiger gestalten, um keine Belastung für nachfolgende Generationen zu sein.

Dieser Wandel ist eine Gestaltungsaufgabe, die wissenschaftlich fundiert und vorausschauend angegangen werden muss.

Weil die großen gesellschaftlichen Herausforderungen komplex sind und nicht an den Grenzen der Disziplinen haltmachen, brauchen wir auch in der

Wissenschaft neue Formen der Zusammenarbeit:

- Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen und
- Zusammenarbeit der Wissenschaft mit denen, die die Lösungen für mehr Nachhaltigkeit in der Praxis leben und umsetzen müssen.

Eine Wissenschaft, die durch die ihre Forschung selbst gesellschaftliche Transformation hervorbringen oder zumindest anregen möchte, lädt daher nichtwissenschaftliche Akteure zur Partizipation an Forschungsprozessen ein.

Wir brauchen diese neue Wissenschaftskultur. Orientierung an großen gesellschaftlichen Herausforderungen heißt jedoch nicht, dass disziplinäre Forschung an Bedeutung verliert oder dass nun jedes Forschungsprojekt inter- und transdisziplinär organisiert werden muss.

Es bedeutet auch nicht, dass wir Wissenschaft nur auf Anwendungsforschung fokussieren sollten. Grundlagenforschung ist ebenso weiter nötig. Die nicht auf Anwendungen orientierte Forschung, die sich aus der Logik der Wissenschaft heraus entwickelt, bleibt die Basis einer kreativen, freien Wissenschaft. Auch für grundlegende Nachhaltigkeitsfragen, wie zum Beispiel für das Verständnis von Klimaprozessen benötigen wir die Grundlagenforschung.

So sieht es auch der Wissenschaftsrat, der in dieser Woche eine Empfehlung zum Umgang der Wissenschaft mit den großen Herausforderungen veröffentlicht hat. Es wäre nach Ansicht des Wissenschaftsrats falsch die Wissenschaft nun unhinterfragt alleine an großen Herausforderungen auszurichten und damit große Heilserwartungen zu verbinden. Der Wissenschaftsrat weist darauf hin, dass erkenntnisorientierte Forschung genauso relevant ist wie lösungsorientierte Forschung.

Und dennoch betont der Wissenschaftsrat, dass Wissenschaft einen Beitrag zu den großen Fragen leisten können muss. Dazu sollten gesellschaftliche Akteure stärker beteiligt werden, wenn es darum geht, große gesellschaftliche Herausforderungen zu identifizieren.

Auch sollten Möglichkeiten, Akteure außerhalb der Wissenschaft an der Gestaltung von Forschungs- und Innovationsprozessen teilhaben zu lassen, geprüft werden.

Die baden-württembergischen Reallabore nennt der Wissenschaftsrat dabei als einen vielversprechenden Ansatz für solche partizipative Forschungs- und Innovationsprozesse. Ich freue mich also, dass die Reallabore, für die wir heute den Startschuss geben, vom Rückenwind des Wissenschaftsrats profitieren können!

Lassen Sie mich aber kurz darauf eingehen, was Reallabore eigentlich sind. Es ist schließlich kein Konzept, das sich leicht erschließt. Bei „Labor“ denken viele vermutlich eher an „weiße Kittel und Reagenzgläser“.

Und vielleicht kommt auch die Sorge auf, zu „Versuchskaninchen“ wissenschaftlichen Interesses umfunktioniert zu werden oder Leidtragende einer politisch verordneten Nachhaltigkeitsstrategie zu sein, die letztendlich doch wieder nur „Verzicht“ bedeutet.

Tatsächlich geht es in Reallaboren jedoch um gemeinsames gesellschaftliches Lernen und Gestaltungsprozesse im gesellschaftlichen Leben. Reallabore sollen ein Instrumentarium bieten, um gesellschaftliche Probleme zusammen mit Wissenschaft und mit Partnern wie Kommunen, Verbänden und wirtschaftlichen Akteuren gemeinsam vor Ort zu bearbeiten.

Durch eine wissenschaftliche Begleitung lassen sich so gesellschaftliche Transformationsprozesse wie z.B. die Sanierung von Stadtteilen, die Einführung nachhaltiger Mobilitäts- oder Energiesysteme besser verstehen und gestalten. Wissenschaftliches Fachwissen und alltagspraktisches Handlungswissen werden hier integriert mit dem Ziel, Beiträge zu einer Kultur der Nachhaltigkeit zu liefern.

Die heutige Veranstaltung ist ein wichtiger Meilenstein für die Etablierung von Reallaboren.

Lassen Sie mich kurz auf die Vorgeschichte eingehen. Im Frühjahr 2012 habe ich die siebenköpfige Expertengruppe „Wissenschaft für Nachhaltigkeit“ berufen, um eine Bestandsaufnahme des baden-württembergischen Wissenschaftssystems vorzunehmen. Sie sollte Empfehlungen ausarbeiten, wie Wissenschaft ihren Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft stärken kann.

Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Uwe Schneidewind, der auch heute wieder den weiten Weg aus Wuppertal auf sich genommen hat, hat die Expertengruppe 2013 sieben Handlungsempfehlungen formuliert. Ins Zentrum ihres Berichts hat die Expertengruppe die Empfehlung gestellt, „Reallabore“ aufzubauen.

Die Erarbeitung der Empfehlungen wurde durch zwei öffentliche Veranstaltungen in Stuttgart begleitet, an denen zahlreiche wissenschaftliche und gesellschaftliche Akteure teilnahmen.

In der ersten Veranstaltung im November 2012 im Heusteigtheater wurden die Thesen der Expertengruppe zum Stand des baden-württembergischen Wissenschaftssystems und seinen nötigen Veränderungen zur Diskussion

gestellt. Die zweite Veranstaltung fand nach der Veröffentlichung des Expertenberichts im September 2013 statt und diente der Vorstellung und Diskussion des Reallaborkonzepts.

Auf Grundlage dieser Diskussionen wurde im November 2013 die Förderlinie Reallabore ausgeschrieben. Über 7 Mio. EUR hat mein Haus dafür zur Verfügung gestellt. Daraufhin wurden uns 32 Anträge vorgelegt. Eine beachtliche Zahl, weil jede Hochschule nur einen Antrag als Hauptantragsteller einreichen durfte. Es wurde eine unabhängige Gutachter- und Gutachterinnengruppe berufen, die die Anträge prüften und bewerteten und die Förderung der heute hier vertretenen sieben Reallabor-Projekte empfahlen.

Weil Reallabore selbst ein spannender Untersuchungsgegenstand sind, weil die Spielregeln und die Qualitätskriterien für diese Form der wissenschaftlichen Arbeit zu großem Teil erst entwickelt werden müssen, haben wir auch eine Begleitforschung vorgesehen.

Auf der Grundlage einer Ausschreibung wurden schließlich zwei Teams ausgesucht, so dass wir jetzt über eine siebenköpfiges, starkes Team mit einem sehr breiten Spektrum an Kompetenzen verfügen.

Nach diesen langen und gründlichen Vorbereitungen kann es nun endlich heißen: Ba-Wü-labs Go! Der Start der Reallabore in Baden-Württemberg ist vollzogen!

Dies ist der Beginn eines spannenden und verheißungsvollen, aber auch eines ungewissen Weges, gesäumt von Meilensteinen, aber auch Stolpersteinen, wie sie bei Experimenten nicht ausbleiben. Die eigenen Zielsetzungen und auch die Erwartungen und Hoffnungen an Reallabore von gesellschaftlicher, wissenschaftlicher und politischer Seite sind hoch.

Baden-Württemberg möchte eine Vorreiterrolle im Aufbau von Reallaboren einnehmen. Wie man heute sehen kann sind wir auf einem guten Weg. Dennoch ist uns bewusst: Schwierigkeiten in der Umsetzung, und diese werden sicherlich auftreten, sind wichtiger Teil des Lernprozesses. Denn die Aufgabe der Reallabore in Baden-Württemberg ist gleich ein doppelte:

Sie besteht einerseits darin, Transformationswissen zu generieren und umsetzen, und andererseits das Konzept Reallabor real werden zu lassen und weiter zu entwickeln. Ich meine, dass wir mit den ausgewählten Reallabor-Projekten und der Begleitforschung sehr gut aufgestellt sind. Es werden regelmäßige Vernetzungworkshops und jährliche Statuskolloquien stattfinden. Es wird natürlich auch weiterhin öffentliche Veranstaltungen geben



und die Ergebnisse der Reallabore bei einer großen Abschlussveranstaltung präsentiert und diskutiert werden.

Bis dahin wird man sich über die neu eingerichtete Webseite [www.reallabore-bw.de](http://www.reallabore-bw.de) über Neuigkeiten informieren können. Ich hoffe vor allem eines: dass die Veranstaltung motiviert und Lust darauf macht, das Konzept der Reallabore in Baden-Württemberg mit Leben zu füllen.

Die Landesregierung glaubt an das neue Format der Reallabore. Wir haben deshalb aktuell eine weitere Förderlinie für Reallabore ausgeschrieben. Mit der Förderlinie „Reallabor Stadt“ sollen Projekte gefördert werden, die in Zusammenarbeit mit Kommunen gesellschaftliche Herausforderungen des urbanen Raums wissenschaftlich bearbeiten und die Stadtentwicklung aktiv vorantreiben. Im Fokus stehen dabei Themen wie Einwanderung, neue Formen der Mobilität, Digitalisierung, die Alterung unserer Gesellschaft.

Meine Damen und Herren, jetzt freue ich mich ganz besonders, dass die sieben offiziellen Reallabore in Baden-Württemberg und die Begleitforschung sich heute hier an ihren Ständen mit ihren Vorhaben und den aktuellen Entwicklungsständen präsentieren.

Vielen Dank an alle Präsentatoren und Teilnehmerinnen des heutigen Tages, dafür, dass Sie die Mühe auf sich genommen haben, hier auf dem Kil-

lesberg dabei zu sein und die Reallaboren bei ihrem Start auf einem neuen und mit Sicherheit nicht immer einfachen, aber überaus spannenden Weg zu begleiten.